

Hermann Josef Schmidt

**Ergänzungen, Korrektur sinnentstellender Fehler
von sowie Hinweise zu *Nietzsche absconditus*, Berlin-Aschaffenburg:
IBDK-Verlag, 1991-1994; weiterhin lieferbar bei Alibri, Aschaffenburg
(Stand 25.11.2009)**

Zuschriften, Hinweise aus dem Kollegenkreis, Überprüfungen und weitere Lektüre, ab Sommer 1991 ermöglichte Recherchen im umfangreichen Nachlaß der näheren Verwandten Nietzsches, der insbesondere im Goethe-Schiller-Archiv (GSA) der Stiftung Weimarer Klassik gesammelt ist, sowie im Archiv der Landesschule Pforta, die nach 1990 erschienenen Bände der Kritischen Gesamtausgabe, der sorgfältige erste *Nachberichtsband des Briefwechsels 1850-1869*, 1993, KGB I 4, und *die drei Bände der Texte aus Nietzsches Schülerzeit, 1995-2006*, KGW I 1-3, Renate G. Müllers Dissertation (*Antikes Denken und seine Verarbeitung in Texten des Schülers Nietzsche*. Univ. Dortmund, 22. 11. 1993), die Arbeit an dem als Folge mehrfacher rascher Verlagswechsel niemals so recht bekannt gewordenen und schnell verramschten Bildband zum frühen Nietzsche (*Spurensuche. Die Lebensstationen Friedrich Nietzsches 1844-1869*, 1994) und manches andere ermöglichten einige die Kindheitsbände, 1991, und beide Jugend-Bände, 1993f., betreffende Korrekturen, so daß bereits in *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. II. Jugend, 2. Teilband 1862-1864*, 1994, S. 757-760, einiges unter „Sinnentstellende Fehler und wichtige Ergänzungen“ aufgenommen wurde.

Seit Nietzsches 150. Geburtstag am 15. 10. 1994 ist zwar mittlerweile viel Zeit verstrichen, doch abgesehen von den dem frühen Nietzsche geltenden Vorträgen auf Dortmunder Nietzschekolloquien 1993-2003, die in der *Nietzscheforschung in den Bänden 1, 1994*, S. 135-287, *Bd. 2, 1995*, S. 303-315, *Bd. 5/6, 2000*, S. 319-435, sowie *Bd. 8, 2001*, S. 93-232, und der II. Nietzsche-Werkstatt-Schulpforte über „Nietzsche in Pforta 1858-1864“ in: *ebd. Bd. 1, 1994*, S. 289-393 erschienen, und einzelnen Ausnahmen wie bspw. Klaus Gochs Biographie von *Nietzsches Vater* (Berlin 2000) ist mir seitens Dritter bisher leider nicht mehr allzuviel an für das Verständnis des frühen Nietzsche Relevantem bekannt worden. Das bedauere ich sehr. So habe ich meine auf den Texten von *Friedrich Nietzsche. Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe* (Abk.: HKG), München, 1933-1940, einschließlich der knappen Nachberichte sowie der bis Mitte 1990 sowie Anfang 1993 bzw. 1994 vorliegenden Sekundärliteratur basierenden Argumentationen nicht nur mehrfach überprüft und z.T. in Arbeiten, die ich zum Abschluß aufliste, inhaltlich weitergeführt, sondern auch meine Irritation über den weiterhin fast durchgängig beibehaltenen, argumentativ offenbar unerreichbaren Interpretationsmainstream entwicklungsabstinenter und/oder hochselektiver Nietzscheinterpretation sowie einem nach rasantem Beginn in den frühen 1990er Jahren eher nur noch schleichenden und z.T. contra-produktiven Fortgang genetischer Nietzscheforschung zweifach monographisch artikuliert: eher allgemein in: *Wider weitere Entnietzung Nietzsches. Eine Streitschrift*. Aschaffenburg: Alibri, 2000; und in einem speziellen Fall in: *Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für mehr Mut, Kompetenz und Redlichkeit in der Nietzscheinterpretation*. Aschaffenburg: Alibri 2001; erw. Neuauflage Aschaffenburg: Alibri 2004.

Dennoch ermöglicht die auch seit der Jahrtausendwende glücklicherweise nicht völlig abgebrochene Berücksichtigung genetischer Fragestellungen in der Nietzscheforschung einerseits in Details manche Ergänzungen und Korrekturen, bestätigt andererseits jedoch meine in den 1980er Jahren aus Nietzsches eigenen frühen Texten gewonnenen Hypothesen in mich überraschender und so beeindruckender Weise, daß ich zu prinzipielleren Modifikationen oder gar Revisionen noch keinerlei Veranlassung sehe. Selbst die beiden bisher ambitioniertesten neueren Widerlegungsversuche seitens zweier Autoren, die sich in der Nietzscheforschung keinen schlechten Namen erarbeitet haben, überzeugten mich nicht nur nicht, sondern erwiesen sich m.E. leider weder als Demonstrationen inhaltlicher Kompetenz noch gar argumentativer Seriosität. Gehe ich in der Vermutung völlig fehl, daß die pure Existenz meines 2.500-Seiten-Brockens möglichst polyperspektivischer und tiefenscharfer Interpretation nahezu sämtlicher Texte aus Nietzsches Kindheit und restlichen Schülerjahren, die in damals besonders unzeitgemäßer Intention prinzipieller Aufklärung keine Rücksicht auf noch immer karriereförderliche Christianismen noch auf eine Fülle anderweitiger Denk- oder doch wenigstens Artikulationsblockaden zu nehmen suchten, zumal für manchen Jüngeren, der sich eingehender mit dem frühen Nietzsche und/oder seinem näheren Umfeld oder genetischen Fragestellungen beschäftigt, vor allem dann eine kaum erträgliche Provokation darstellt, wenn er ärgerlicherweise immer wieder entdecken sollte, daß Ergebnisse eigener Recherchen ebenso wie eigener Überlegungen und sorgsam ausgearbeiteter Argumentationen hier möglicherweise längst vorweggenommen oder wohlbe-

gründet in Frage gestellt sind? Und daß möglicherweise auch die Tatsache, daß ich, nachdem ich ab Herbst 1988 zwar Manuskripte der Kindheitsbände Wolfgang Müller-Lauter und einigen anderen 'der Szene' zugänglich gemacht hatte, nach einigen (einen Skeptiker in humanibus freilich weniger) überraschenden Erfahrungen mein Manuskript der Jugendbände vor deren Erscheinen niemandem mehr zugänglich machte, dazu beigetragen haben könnte, daß Nietzsches Kindheit in der Diskussion zumindest zeitweise eine gewisse Rolle spielte, daß hingegen eine sachkompetente Diskussion von Nietzsches Jugendjahren während seiner sechs Internatsjahre in Schulpforta, 1858-1864, trotz – oder gar: wegen? – meiner beiden opulenten noch weit brisanteren Bände¹ auch weiterhin nahezu eine Leerstelle der Nietzscheforschung und -interpretation darstellt? So daß auch meine Ernst Ortlepp als wahrscheinlich zentralem intellektuellen Anreger des Kindes und Jugendlichen Nietzsche geltenden Untersuchungen in der Sache eher auf Ablenkungsmanöver – über Handschriften, deren Originale bestenfalls Beteiligte der Diskussion zu beurteilen vermögen – oder schweigendes Desinteresse als auf substantielle Diskussionen stoßen. Dabei wären gerade hier wohl noch konsequenzenreiche Entdeckungen zu machen. Freilich würde dann bspw. selbst für christophile Skeptiker mit zumindest rudimentärer Sachkompetenz evident, daß Diskussionen über Christlichkeit des späteren Nietzsche in der Regel apologetische Scheingefechte sind.

Nochmals weise ich ausdrücklich darauf hin, daß die aus der HKG Werke zitierten Texte des frühen Nietzsche zugunsten besserer Lesbarkeit in der Schreibweise geringfügig modernisiert wurden: Man soll also Nietzsche-Texte nicht nach meinen Absconditus-Bänden zitieren, wenn man sorgfältig arbeiten will, sondern man kommt zumindest am Konsultieren der entsprechenden Editionen nicht vorbei; **und** daß es von den fünf Bänden der (kurioserweise üblicherweise abwertend als BAW bezeichneten) HKG W erfreulicherweise einen photomechanischen Nachdruck gibt: *Friedrich Nietzsche. Frühe Schriften*. München; C.H. Beck, 1994, der als Bibliotheksausgabe und auch als Taschenbuch bei dtv erschienen ist. Nach vielleicht allzulänglichem Vorlauf erschienen, vorbereitet seit 1988, leider erst 1995, 1999 und 2006, hgg. von Johann Figl und unter Mitarbeit von Hans Gerald Hödl und Ingo Rath, die auch die meisten der zahlreichen Zeichnungen des Kindes Nietzsche enthaltenden, den Zeitraum bis zum Abgang aus Schulpforta abdeckenden Bände 1-3 der Kritischen Gesamtausgabe Werke, Abteilung I, deren von Hans Gerald Hödl seinerzeit übernommener Nachbericht (KGW I ?) noch aussteht. Diese Edition enthält weitere, in der HKG W 1-3 noch nicht berücksichtigte Texte Nietzsches, belegt andererseits aber, daß (anders als von mir vermutet) die Herausgeber der HKG-W-Bände von geringen Ausnahmen abgesehen nicht nur nahezu alle Endfassungen, sondern auch einige wichtige Konzepte und Entwürfe mit aufgenommen haben, die zeigen, wie schon das Kind Nietzsche offiziöse Texte frisiert; Konzepte und zumal Vorstufen, die aus der KG W 1-3 zugunsten des Nachberichts z.T. jedoch ausgesondert wurden. Leider u.a. mit dem Effekt, daß die KG W 1-3 ohne differenzierten Nachbericht nicht nur ein Torso bleibt, sondern daß die HKG-Bände auch zwecks Überprüfung von Entscheidungen der Herausgeber sowie zugunsten schneller Rekonstruktion der Manuskriptsituation weiterhin heranzuziehen sind.

Verweise auf meine neueren manches weiterführenden Veröffentlichungen zu Fragen der Nietzscheforschung und -interpretation erfolgen in den Korrekturen usw. in der Regel so abgekürzt, daß die genauen bibliographischen Daten in der den Abschluß bildenden Liste unschwer auffindbar sind.

(I.) Kindheit (15.12.1990; Impressum 1991)

Zum Erscheinungsdatum: Nachdem ich seit Anfang 1990 aus verschiedenen Quellen erfuhr, daß mein diversen Verlagen eingereichtes Kindheitsskript auf Schreibtischen fachlich nicht Uninteressierter, selbst an vergleichbaren Themen Arbeitender mit nicht absehbaren Konsequenzen gelandet war, habe ich das Erscheinen sehr beschleunigt; leider u.a. um den Preis wiederholter Endkorrektur.

Vielleicht ist sogar eine Auslieferungsverzögerung um nicht wenige Wochen von einer gewissen antizipierenden Symbolik im Blick auf mancherlei 'Rezeption': Ein Berliner Schäferhund hatte sich seine Chance nicht entgehen lassen, den vor der Druckerei zur Abholung für die Buchbinderei platzierten Papierstapel sorgfältig zu markieren; ein Versicherungsfall, der nicht nur einen wiederum einzuplanenden Neudruck usw., sondern auch weitere Verzögerungen zur Folge hatte.²

S. 7, 24: Ersetze „weltblinden“ durch „weit- und selbstblinden“.

S. 26, Z. 26: Ersetze „Zugang F“ durch: „Zugang D Zu Ihrer elementaren Information“ gebe ich einen Überblick über Nietzsches Leben und Werk sowie über einige Schwierigkeiten des Zugangs, die für Leser entstehen könnten, die sich Nietzsche aus Perspektiven neuzeitlicher Philosophie nähern; und in „Zugang E“.

S. 140, Z. 3: Ersetze „dieses“ durch „meines“.

S. 155, Z. 25: Streiche „nicht die“.

S. 175ff., 745f. u.ö.: die sehr knapp behandelten drei Phantasiegedichte haben sich Ursula Losch und der Verf. während des 3. Dortmunder Nietzsche-Kolloquiums im Sommer 1993 gründlicher (s. unten 1994, S.

267-87) vorgenommen. Leider erschien die mit dem Skript eingereichte dazugehörige Zeichnung des Kindes Nietzsche im Druck damals ebensowenig wie im Kindheitsband der KG W I I (obwohl diese Zeichnung in dem dem Verlag eingereichten Skript entsprechenden Orts noch vorhanden war).

- S. 179ff. u.ö.: Der in militärtechnischen Aufzeichnungen und Zeichnungen versteckte Moses-Vierzeiler ist in *KG W I I*, was den Text betrifft, S. 320, und, was das Eingebettetsein in Nietzsches Zeichnungen betrifft, S. 50 unten insofern zu bewundern, als noch das Wort „Kanaan“ zu erkennen ist. Diese erklärungsbedürftige Konstellation rührt daher, daß das dem Verlag eingereichte Skript von dritter Seite vor seiner Drucklegung noch einer prinzipiellen Revision unterworfen wurde: Die vier z.T. theodizeehaltige Komprimata enthaltenden und auch ansonsten brisanten Festtagsgedichte älteren Datums, die das Skript eröffnet hatten, vom Kind Nietzsche aber nur abgeschrieben oder ihm diktiert worden sein könnten, sowie diverse Schulmaterialien wurden einschließlich des Moses-Vierzeilers in einen Anhang ausgegliedert (S. 313-82); vielleicht, um als authentisch vermuteten Nietzschetexten auch optischen Vorrang zu gewähren. So beginnt der Band mit dem wenig verfänglichen *Das Königsamt*.
- S. 179ff.: Zum Mosesbrunnen vgl. in *Spurensuche 1844-1869* Aufnahme und Text S. 62f.; die Schönburg S. 64f. und 96f.
- S. 185-93, 916-59 u.ö.: Während des III. Dortmunder Nietzsche-Kolloquiums hat Hans Gerald Hödl am 20. 7. 1993 in seinem ungedruckten Vortrag *Der Geprüfte / Die Götter vom Olymp – Graecomanie als Autotherapie? Kritisches zu H.J. Schmidts Deutung von Nietzsches frühem „Götterdrama“* meine These, *Der Geprüfte* stamme von Nietzsche selbst und sei eine Vorstufe von *Die Götter auf dem Olymp*, dahingehend zu problematisieren gesucht, daß Fritz und Wilhelm nicht nur die *Die Götter auf dem Olymp*, sondern bereits *Der Geprüfte* gemeinsam geschrieben hätten. In der anschließenden Diskussion habe ich wie folgt widersprochen: da
1. der gesamte bisher bekannte Text von Nietzsches Hand stammt,
 2. alle ansonsten von mir untersuchten Nietzschetexte – vielleicht mit Ausnahme des *Orcadal*, dessen Inhalt mir so wenig spezifisch erscheint, daß ich ihn kaum erwähnte – ‘echte’ Nietzschetexte mindestens in dem Sinne sind, daß sie ebenfalls von seiner Hand stammen,
 3. die ‘Meinungsführerschaft’ Nietzsches in dieser Freundschaft unstrittig,
 4. Nietzsches Graecomanie sowohl von der Sache als ihren Intentionen her fundamental für Nietzsches Denkentwicklung und
 5. schließlich *Der Geprüfte* wiederum basal für Nietzsches Graecomanie (und selbst noch für späte Selbstdeutungen) ist, erscheint mir bis zum Erweis des Gegenteils die Annahme, die vorliegenden Texte des *Geprüften* stammten ebenso wie das kleine Zeusgedicht von 1856 und zahlreiche andere Texte auch in geistiger Hinsicht von Nietzsche, stichhaltiger als jede mir bekannt gewordene Alternative.
- Von erheblicher und die Treffsicherheit meiner Argumentation eher bestärkender Bedeutung ist ein leider erst in 1993, S. 369 und Anm. 103, aufgenommener Archivfund im GSA Weimar. Nietzsches Mutter notiert in einer Tagebuchaufzeichnung, daß sie am 8.2. [1856] zu einer Theatervorstellung geladen gewesen sei, welche Wilhelm Pinder und ihr Fritz geschrieben hätten: „Die Götter auf den Olymp“ (GSA 100/840). Dieser Termin legt die Annahme nahe, daß *Der Geprüfte* von Nietzsche kurz zuvor, vielleicht in den Weihnachtsferien 1855/56 zu Papier gebracht wurde, was die rekonstruierte inhaltliche Nähe zur Geburtstagssammlung für Nietzsches Mutter zum 2.2.1856 noch plausibler erscheinen ließe. (Mich überraschte immer wieder, in wie hohem Maße aus minutiöser Textanalyse resultierende Hypothesen durch oft erst Jahre später erfolgte Archivfunde bestätigt werden konnten.)
- In *KGW I I*, S. 110, wird erfreulicherweise nun auch die „Einladung zum Lustspiel: Die Götter auf den Olymp. in 8 Acten“ geboten; die Differenz zu „Der Geprüfte“ wird schon daraus deutlich, daß nun zu Jupiter, Apollo, Diana und Juno noch Merkur, Mars, Athene, Thalios und Platonius hinzugekommen sind. Welche Rollen spielt Nietzsche? Mars und Thalios!
- Eine knappe Widerlegung der von H.G. Hödl offenbar weiterhin vertretenen Auffassung bietet bereits Schmidt, 2002, S. 99, Anm. 44.
- S. 193, Z. 30-32: Ersetze „Da Preußen“ ... bis „der Junge“ durch „Obwohl Preußen neutral blieb, dürften zumal die guten Christen Naumburgs gefühlsmäßig auf russischer Seite gestanden haben, da russische Propaganda den Eindruck zu erwecken suchte, es ginge um Schutzrechte für orthodoxe Christen; wichtiger: eine der drei von Nietzsches Vater betreuten und noch gegenwärtig Franziska Nietzsche unterstützenden Altenburger Prinzessinnen war inzwischen russische Großfürstin ... Der Junge jedenfalls“.
- S. 214, Z. 10: Füge zwischen „ich“ und „glücklich“ ein „so“.
- S. 214, Z. 12: Ersetze „nun folgt“ durch „Nein folge“.
- S. 220: Der Schluß von „Vergänglichkeit des Glücks“ erinnert stark an die Schlußverse von Ernst Ortlepp, *Der Fluss und der Wanderer*, in: *Klänge aus dem Saalthal*, Naumburg 1856, S. 85; die *Klänge* sind Ort-

- lepps letzte Anthologie, die das Kind mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wenigstens in der Hand hatte.
- S. 230, Z. 3: Ersetze „da es“ durch „es da“.
- S. 262, Z. 8-11: Ersetze den Text durch „Vater im Himmel) oder an seinen eigenen Vater denkt. Auch der Greis präsentiert archaisch-griechisches Gedankengut, möglicherweise in vorsichtigster Form kombiniert mit christlichen Inhalten, die dann jedoch wie in derartigen Zusammenhängen gewohnt vage bleiben.“
- S. 271: Streiche die kleingedruckten Strophen, denn sie sind einer meiner Juxttexte, die verborgen formatiert, durch Programmwechsel in den Laserausdruck gelangt ist (wie leider auch einiges andere).
- S. 275, Z. 8ff. u.ö.: Bei der (scheinbaren) Achill-Chiron-Klitterung ist bei Chiron wohl primär an Nietzsches Großvater Oehler und/oder an Ernst Ortlepp zu denken.
- S. 298, Z. 3: Ersetze „Freudenblick“ durch „Freundesblick“.
- S. 301-303 und S. 661: Der Text stammt zum Großteil nicht von Nietzsche selbst, sondern enthält die Strophen 1 und 2 eines Chorals von 1653 (EKD 330) und als Abschluß die erste Strophe des Chorals „Jesus lebt, mit ihm auch ich“ von Christian Fürchtegott Gellert, 1757 (EKD 89). Ein Archivfund im GSA legt die Annahme nahe, daß diese Choräle ebenso wie andere Choräle und Kirchenlieder, die Nietzsche in Kalligraphie abschrieb, von seiner Mutter ausdrücklich gewünschte Festtagsgeschenke an sie selbst oder andere Verwandte waren. Es gibt noch einiges an relevantem Unveröffentlichten hierzu. Nietzsches ‚Leistung‘ bestand hier also bestenfalls in der hintersinnigen Auswahl und spezifischen Vertonung eines aufschlußreichen Textes.
- S. 304-306 und 765f.: Ebenfalls 1992 fand ich mit *Nachstehende Lieder bringet Dir auf Deinen Wunsch als kleine Weihnachtsgabe Dein Fritz Nietzsche. 1857*. Ein in diesem Zusammenhang aufschlußreiches 10 Seiten umfassendes Manuskript (GSA Weimar 71/214). Es enthält drei Selbstbescheidung – „Gieb dich zufrieden und sei stille“ (von Paul Gerhardt, 1666, 15 Strophen bzw. 105 Verse; bspw. EKD Nr. 295) – und Todesbejahung – „Wann ich einmal soll scheiden“ (Strophen 9 und 10 von „O Haupt voll Blut und Wunden“ von Paul Gerhardt, 1656, 16 Verse; bspw. Nr. 173 ELG bzw. EKD Nr. 63) sowie „Ich habe Lust zu scheiden“ (8 Strophen bzw. 48 Verse) – anempfehlende Kirchenlieder und dürfte ein weiteres Geschenk für Mutter Franziska oder aber für Tante Rosalie gewesen sein.
- S. 308, Z. 3-6 v.u.: Es dürfte aufschlußreich sein, einen Vergleich mit Ernst Ortlepps im Naumburger Kreisblatt vorgelegten Gedichten zum 4.1.1854, 3.1.1855, 2.1.1856 und 2.1.1858 vorzunehmen, aufgenommen in meinen Ortlepp-Band von 2004 (s. unten), S. 369-72, 384-86, 388-91 und 410-13. Ein tüchtiger Literaturwissenschaftler könnte beim Vergleich der Naumburger Gedichte Nietzsches und Ernst Ortlepps Gedichten aufschlußreiche Entdeckungen machen.
- S. 359, Z. 4: Ersetze „Augen fehlt schon lang die“ durch „Auge flieht schon lange“.
- S. 370, Z. 20: Füge vor den derzeitigen Vers 20 als neuen Vers 20 ein „Wo andre Flüsse sind und andre Höhen“.
- S. 425, Z. 17: Ersetze „Klang“ durch „Sang“.
- S. 408, Z. 12f: Ersetze „eben gerade ... sucht nur“ durch „zwar nach ihm, benützt ihn aber wie eine Stimmgabel, sucht“.
- S. 445-548: Einige meiner Thesen sind von H.G. Hödl in: *Dichtung oder Wahrheit? Einige vorbereitende Anmerkungen zu Nietzsches erster Autobiographie und ihrer Analyse von H.J. Schmidt* (Nietzsche-Studien XXIII, 1994, S. 285-306) einer Überprüfung unterzogen worden. Meine These, *Aus meinem Leben* sei (im Sinne einer ‚Mehrzweckwaffe‘ auch) als Geschenk (Weihnachten 1858) intendiert gewesen und deshalb als mehrschichtiger adressatenorientierter Text zu lesen, wird zugunsten der These, Nietzsche habe (ausschließlich) für sich selbst geschrieben, problematisiert. Da einerseits jedoch der Pfiff meiner Interpretation darin besteht, Nietzsche habe diesen (unterschiedliche Intentionen bündelnden) vielschichtigen Text weder nur für sich selbst noch ohne eigene innere Beteiligung lediglich als Geschenk geplant, andererseits jedoch für Weihnachten 1858 kein Geschenk für Mutter Franziska nachgewiesen ist, drittens nur ein Bruchteil meiner Argumente berücksichtigt wurde, viertens schließlich Hödls Argumentation mit der meinen zu einem deutlich größeren Teil parallel geht, als für sachunkundige Leser ersichtlich ist, werte ich seine Argumentation keineswegs als Widerlegung, sondern als hochselektive und vielleicht nicht völlig unparteiische Darlegung hochkomplexer Sachverhalte.
- S. 463f., 865, Anm. 79, u.ö.: Konsequenzenreich Hans Gerald Hödls (meinerseits nicht nachgeprüfte) Entdeckung, daß das *Aus meinem Leben* „herausgerissene Blatt“ aus einem Doppelblatt, also nicht nur aus zwei, sondern aus vier Seiten, besteht (op. cit., 1994). Damit stünde der Raum einer knappen Druckseite für die Charakterisierung aller übrigen Familienmitglieder zur Verfügung: Nietzsches Mutter, Großvater Oehler, beide Großmütter, die beiden Tanten Nietzsche und Schwester Elisabeth wären durchaus nenn- und knapp charakterisierbar.

- S. 527-541, 899-915 u.ö.: Zu Naumburg und der in Ausflügen erwanderten näheren Umgebung sowie Nirmsdorf vgl. in *Spurensuche 1844-1869* die Aufnahmen und Texte S. 48-83, 122f. und 128f.
- S. 529 und 534ff.: meine Annahme, daß der fünfzehnjährige Nietzsche schon wenige Tage nach dem Umzug nach Naumburg die Bürgerschule besuchte, wird durch KGB I 4, S. 33, bestätigt. Schon seit Vollendung seines fünften Lebensjahres (15.10.1849) besuchte „Fritz“ täglich für eine Stunde die Röckener Dorfschule (vgl. Briefauszug Franziska Nietzsches vom 16.11.1849; KGB I 4, S. 34, und Roland Dressler u.a. *Spurensuche*. Erfurt, 1994, S. 45).
- S. 532, Z. 10ff.: Hier wäre an erster Stelle an Ernst Ortlepp zu denken, dessen Bedeutsamkeit schon für das Kind und nicht erst für den Jugendlichen Nietzsche mir erst ab 1993 klarer zu werden begann; vgl. dazu in *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. II. Jugend, 2. Teilband 1862-1864*, 1994, S. 330-336 und insbes. 694-741, sowie meine unten aufgeführten neueren Arbeiten zu Ernst Ortlepp.
- S. 534ff.: Aufnahmen usw. der Naumburger Knabenbürgerschule und des Domgymnasiums in *Spurensuche 1844-1869*, S. 52f. und 74-77. Meine Recherche des Standorts des Instituts des Kandidaten Weber ergab leider eine andere Örtlichkeit als die seinerzeit dem Leiter des Weimarer Stadtmuseums Mitgeteilte, so daß die Aufn. S. 60 möglicherweise unzutreffend sein könnte.
- S. 583 Ende: Nach „Er“ sind durch veränderten Seitenumbruch leider drei Zeilen ausgefallen: „versucht plausibel zu machen, daß man von ‘der’ Verbergungsebene gar nicht so einfach sprechen könne. Die Verbergung richte sich nämlich nach dem jeweiligen Zeitpunkt, dem“. S. 736, Z. 10: Ersetze „daß er“ durch „wenn er immer“.
- S. 747, Z. 15: Ergänze „tumskritik und“ durch „Bejahung von“.
- S. 784, 970ff: Im GSA befindet sich eine leider undatierte Einladung zum Lustspiel „Die Götter auf den Olymp“ in 8 Acten mit folgender Rollenbesetzung: Jupiter: Gustav Krug; Merkur: W. Pinder; Mars: F. Nietzsche; Apollo: W. Pinder; Diana: Pinder; Juno: G. Pinder; Athene: F. Nietzsche; Thalius: F. Nietzsche; Platonius: W. Pinder! (71/214,1; Mp I 3a; nun auch in KGW I 110). Kaum auszudenken, was noch zu eruieren wäre, wenn in einem Pinder- oder Krug-Nachlaß das endgültige Skript auffindbar wäre!
- S. 819-880: Zu Röcken vgl. in *Spurensuche 1844-1869* die Aufnahmen und Texte S. 14-47.
- S. 832-892: Nochmals sei daran erinnert, daß ich meine Überlegungen zu Nietzsches früher Röckener Kindheit 1844-1849 ausschließlich in Auseinandersetzung mit Nietzsches frühen Texten und den bis Mitte 1990 insbes. von Reiner Bohley, 1980, 1987 und 1989, Joachim Köhler, 1989, Martin Pernet, 1989, und Joergen Kjaer, 1990, vorgelegten wenigen Archivalien und in Auseinandersetzung mit deren Argumenten gewonnen habe. Sie wären deshalb fairerweise nur auf der Basis der damals zugänglichen Texte (und nicht späterer Archivfunde) zu beurteilen, wenn interpretative Seriosität zur Beurteilung anstünde; anders natürlich, wenn es um Differenzen in der Sache geht, wozu ich weiterhin auffordere, dabei aber mittlerweile um ein Minimum an Sachkompetenz, Differenziertheit der Problembewertung und argumentativer Seriosität bitte. Nach meinem Eindruck bieten nach 1990 eruierte Archivalien aus Nietzsches nächstem Familienkreis z.T. erstaunliche Bestätigungen meiner unabhängig von ihnen längst grob rekonstruierten Frühentwicklung Nietzsches. Zur theodizeehaltigen Sprache im Röckener Pfarrhaus vgl. mit vielen Belegen Ursula Schmidt-Losch: „*der liebe Gott wird*“... *Religiöse Sprache im Hause Nietzsche 1844-1850 und ihre früh(st)en Folgen*. In: dieselbe, „ein verfehltes Leben“? Nietzsche Mutter Franziska. Aschaffenburg, 2001, S. 105-120; eine erste archivaliengestützte Rekonstruktion der Röckener Ereignisse und Entwicklung Nietzsches bietet mein Röckener Vortrag am 15. Oktober 1994 zum 150. Geburtstag des Philosophen (1995, S. 35-60). Am 25.08.2010, dem 110. Todestag Nietzsches, werde ich in der Gedenkfeier wieder einmal den Vortrag halten (Arbeitstitel: *Wie Herkunft Zukunft bestimmt. Zum Fall des Philosophen Friedrich Nietzsche aus Röcken*).
- S. 852ff.: Die Vermutung, daß das Kind mit seinen Verwandten täglich um die Gesundung des Vaters mitbetete, belegte ich am 15.10.1994 in Röcken in dreifacher Version aus Briefentwürfen der Mutter Nietzsches aus der Zeit vor dem 8. März 1849: „meine gute Schwiegermutter [...] meine beiden hülfreichen Schwägerinnen [...] vereinigen mit mir vor Gott diese Wünsche auch unsere Kinderchen werden nicht müde täglich zu Gott um die Gesundheit des guten Pappa zu bitten und unser ältester vierjähriger Fritz meinte gestern warte nur meine Mamma wenn es nur erst anfängt zu blitzen dann wird uns schon der liebe Gott eher hören.“ 2. Briefentwurf Franziska Nietzsches wohl an Prinzessin Therese zu Altenburg (GSA 100/846, S. 52f.; Verf. op. cit., 1995, S. 56). Eine bessere Bestätigung meiner Hypothesen hätte ich mir kaum wünschen können; ein Grund, warum die betreffenden Belege, geschweige denn meine Argumentationen, m.W. bei keinem außer bei Christian Niemeyer. *Nietzsches andere Vernunft. Psychologische Aspekte in Biographie und Werk*. Darmstadt, 1998, S. 58, derjenigen eine Rolle spielen, die sich seitdem zur Entwicklung des frühen Nietzsche oder zu Fragen seines sozialen Umfeldes geäußert haben? Und derartige Vermeidungsstrategeme bzw. Eiertänze firmieren als „Forschung“?

- S. 868f.: Zu Pobles, dem Herkunftsort Franziska Nietzsches und, bis zur Räumung des Pfarrhauses nach dem Tod des Großvaters Oehler, beliebtester Ferienort Nietzsches vgl. in *Spurensuche 1844-1869* die Aufnahmen und Texte S. 6-13 und 124-127.
- S. 876f.: bereits zweimal weist Klaus Goch auf eine falsche Datierung hin: „Der Brief ist am 25.8.1856 geschrieben, nicht im Sommer 1855“; „Er ist auch nicht an den ‘geistlichen Bruder‘“, „gerichtet – Ernst Detlev Oehler ist (ein nicht sehr erfolgreicher) *Buchhändler!*“ (*Franziska Nietzsche. Eine Biographie*. Frankfurt am Main, 1994, S. 378, Anm. 270). Beides ist richtig. Offenbar habe ich intuitiv den Brief sogar richtig datiert, denn sonst wäre mir der konsequenzenreiche Tippfehler, den Goch offenbar zweimal übersehen hat, kaum unterlaufen, den Tod von Nietzsches Großmutter und den Einzug der Kleinfamilie in eine eigene Wohnung nicht auf 1856, sondern auf 1855 datiert zu haben (S. 876, Z. 11 ff.). 15 Jahre später wird dann von Goch in *Mehlsuppe und Prophetenkuchen. Wege und Irrwege der psycho-biographischen Nietzscheforschung* (Nietzscheforschung. Band 16. Berlin, 2009, S. 302, Anm. 41; Replik: *Inkompetenzdemonstrationen eines sich als Kritiker inszenierenden Biographen?* Ebd., Bd. 17, 2010), mächtig ‘draufgesattelt’: „ein kleines, sehr prägnantes Beispiel ist sein manipulativer Umgang mit einem Brief Franziska Nietzsches“, nämlich die Verwechslung der Namen der beiden Brüder und die Tatsache, daß ich „den Originalbrief nicht eingesehen“, sondern die Korrektheit der Zitation Adalbert Oehlers vorausgesetzt habe. Heiliger Bimbam! Hätte Goch sich die bereits 1933 vorgelegten Texte des Kindes Nietzsche, die vor den 25.8.1856 zu datieren sind, auch nur ein einziges Mal gründlich oder gar möglichst unvoreingenommen angesehen, wäre vielleicht sogar ihm aufgegangen, daß das Ergebnis seiner dankenswerten Nachprüfung der Datierung Oehlers – immer vorausgesetzt, sie ist korrekt; Gochs Deskriptionskünste bspw. in Sachen der späten Autobiographie von Nietzsches Mutter lassen eine derartige reservatio mentalis hochbegründet erscheinen – seine Manipulationsinsinuation nochmals schwächt, meine Interpretation des betreffenden Briefes hingegen stärkt: die selbst in der Geburtstagssammlung vom 2.2.1856 für Nietzsches Mutter poetisch demonstrierten Theodizeeprobleme sind so massiv, daß die auch von Goch zitierte Passage, Fritz bleibe „noch seinem Vorsatz treu Geistlicher zu werden“ (Goch, 2009, S. 301), etwas weniger naiv affirmativ und eher als beibehaltener ‘frommer Wunsch’ zu lesen sein dürfte als das in Klaus Gochs Konzept paßt. Weiß Goch denn noch immer nicht, welche Rolle Briefe aus und in Pastorenhäusern seinerzeit in der Nietzscheverwandtschaft gespielt haben!? Auch dazu vgl. bspw. Ursula Schmidt-Losch, 2001, S. 106f. Briefe wurden vorgelesen, oftmals sogar weitergeschickt, waren fast schon offiziöse Sendschreiben; und es ging primär um gemeinsames ‘Erbauen’.
- S. 891, Z. 20: Ersetze „haben“ durch „und“.
- S. 899-915: Zu Naumburg und der in Ausflügen erwanderten näheren Umgebung vgl. in *Spurensuche 1844-1869* die Aufnahmen und Texte S. 48-83.
- S. 959, Z. 29: Ersetze „Juno ... Zeusgattin“ durch „Vesta, eine latinische Feuergöttin, die oft mit der griechischen Göttin des häuslichen Herdes, Hestia, gleichgesetzt wurde,“.
- S. 981, Z. 28, und S. 982, Z. 4: Ersetze „Kinderfreund“ durch „Kinderfreud“.
- S. 982 Z. 5: Nach „zumindest“ ergänze „nach der Krankheit und dem Tode des Vaters sowie dem physischen Heimatverlust“.
- S. 982, Z. 6: Nach „nicht“ ergänze „mehr“.
- S. 1037, Z. 9f: Streiche „sind“ und „von“.
- S. 1041, Z. 6: Nach „Lerchen“)“ ergänze „thematisiert“.
- S. 1068, Z. 1: Korrigiere in: „Im Detail ist die Skizze vor allem dann aufschlußreich,“
- S. 1073, Z. 11: Ersetze durch „Zur so zentralen Perspektive eines Nietzsche musicus eine grundsätzliche Vorüberlegung.“
- S. 1095, Z. 7, und S. 1112, Z. 10ff.: Mein „Gedenkvortrag“ erschien unter dem ursprünglichen Titel *Das Ereignis Nietzsche – ausgehend von Röcken* und 1995 ergänzt um einen *Nachtrag 25.8.1992: Nach zwei Jahren oder Erinnerungen an ein einzigartiges Erlebnis zwischen Mauerfall und Reconquista*, Dortmund 1992, ²1995, als Broschüre (nachdem ich nicht mehr bereit war, mich auf weitere Diskussionen über inhaltliche ‘Korrekturen’ und Verzögerungen einzulassen, um ihn in den „Nietzsche-Studien“, deren Herausgeber ihn 1990 zwecks Abdruck erbeten hatte, doch noch unterbringen zu können.)
- S. 1108, Z. 15: Ersetze „IV (1975)“ durch „V (1976)“.

II. Jugend. 1. Teilband 1858-1861 (21.5.1993)

Erscheinungsdatum: 450-Jahrfeier der Landesschule Pforta.³

S. 131ff.: Zu Pforta und die nahegelegenen Ausflugsziele Saaleck, Rudelsburg usw. vgl. in *Spurensuche 1844-1869* die Aufnahmen und Texte S. 85-121.

- S. 79, Anm. 123: Im Friedrich Nietzsche geltenden Findbuch Nr. 71 des GSA findet sich ein Hinweis auf diese maschinenschriftlichen und handkorrigierten Auszüge (GSA 71/361 U 8) unter der Rubrik „Berichte über die Landesschule Pforta und deren Lehrer 1856-1864, 1909 (teilw. später zugefügt)“; die Auszüge selbst enthalten keinerlei Hinweis auf ihre Herkunft, die Arbeit(en) Fritz Heyers usw.
- S. 182, Z. 13 v.u.: vor „Anhaltspunkte“ setze „kaum“.
- S. 121, Z. 16ff und Anm. 120: die Zuordnung der Personen zur (in Roland Dressier u.a. *Spurensuche*, S. 120 abgebildeten) Aufnahme ist ärgerlicherweise seitenverkehrt: stehend von links also Richter, Volkmann, Kletschke; in der Mitte Kern; rechts Buchbinder, Keil und (ganz rechts) Kretschmer; sitzend von links: Jakobi, Niese, Peter, Koberstein und Steinhart. Das klärt vieles: *Niese* hatte resigniert, schied aus dem Kollegium aus und wurde Silvester 1865 in seiner neuen Pfarrei in Bahrendorf eingeführt; *Koberstein*, ebenso wie *Karl Steinhart*, der 1866 resigniert, auf der eine Rechristianisierung der Landesschule vorbereitenden ministerialen Abschußliste, blieb jedoch noch bis 1869. Die Aufnahme stammt auch nicht von 1866, sondern von 1865.
- S. 226, Z. 3ff: Es existiert ein Briefwechsel Franziska Nietzsches mit dem Magistrat der Stadt Naumburg um Verleihung einer städt. Freistelle in Pforta an Fritz (GSA 71/361 U 1). Von Franziskas Schreiben vom 20.9.1858 gibt es einen Entwurf, der den Eindruck erweckt, der Text sei ihr diktiert worden. Die Bewilligung erfolgte am 24.9. unter der Voraussetzung, „daß er die zur Aufnahme nötige Reife hat.“ Richard Wachsmuth aus Naumburg, am 18. April 1853 als alumnus portensis 10319 aufgenommen, dessen Stelle Nietzsche nun einnimmt, verließ lt. Jahresbericht 1858/59 als der 5. seiner Rangordnung (bei 11 Abiturienten) die Pforte am 8.9. mit dem Zeugnis der Reife und begann ein Jurastudium an der U. Leipzig. So war das Freiwerden dieser Naumburger Stelle für Franziska Nietzsche schon deshalb jahrelang voraussehbar, weil sie lt. ihren Tagebuchaufzeichnungen mit der Mutter von Richard Wachsmuth regen Kontakt pflegte. Nietzsches Mutter verfolgte offenbar eine glasklare Strategie. Was bei Nietzsches Schwester in deren Biographien dazu zu lesen ist, offeriert entweder einen Familienmythos, aktuelle Erfindung oder eine Kombination von beidem. In einem Schreiben an Nietzsches Mutter vom 22.7.1859 läßt Tutor Buddensieg auch die Familien Pinder und Thränhardt grüßen (GSA 100/489); es gab ein enges ‘erwecktes’ Beziehungsgeflecht zwischen Naumburg und Pforte. (Daß der Brief des Rektors Peter nicht erhalten blieb, läßt weitere Zweifel an Elisabeths ‘Angebots’-Version keimen.)
- Wichtig: Nietzsches Freistelle in Pforte war eine städtische, nicht eine Freistelle des Domstifts.
- S. 233f.: Ein weiterer Beleg: In einem Brief an ihre Verwandten in Pobles vom 25.5.1855 berichtet Franziska Nietzsche u.a., daß ihr „guter Fritz“ mit Krugs zum Pfortaer Bergtag ging (KGB I 4, S. 37f.).
- S. 234: Zu Kirchscheidungen vgl. in *Spurensuche 1844-1869* Aufnahme und Text S. 78f.
- S. 248 Anm. 183, Tabelle Euler: statt „1 – 1“ usw. nun: „1 – 1 (Abg. 60)“ usw.
- S. 264-66: Es gibt sogar einen Bericht über Nietzsches wenig gloriose Prüfung in Pforta aus der Feder von Mutter Franziska: „ging mit in den Examen von 10 bis 12 von 2 bis 4 Uhr nachdem sie schon um 7 Uhr mit den schriftlichen angefangen hatten, Fritz hatte viel Angst, antwortete leise, aber leidlich und kam demnach durch.“ (Brief vom 6.10.1858 an die Verwandten in Pobles; KGB I 4, S. 49, bzw. GSA 100/246.)
- S. 276, Gedicht „Reu und Leid“: Das Gedicht stammt nicht von Nietzsche, sondern wörtlich aus den „Rheinmärchen“ des Clemens von Brentano. Den Hinweis verdanke ich H.G. Hödl. Rüdiger Ziemann hat 1993 auf der II. Nietzsche-Werkstatt-Schulpforte in seinem Vortrag „*Das liebe ewige Leben*“ – *Zur Brentano-Lektüre des jungen Nietzsche*. In: Nietzscheforschung. Bd. 1, 1994, S. 335-50, das Gedicht und den Zusammenhang eingehend analysiert.
- S. 281 u.ö.: „Die Weihnachtsferien in Pforta dauerten 12 Tage (vom 22. Dezember bis zum 3. Januar 1859).“ (KGB I 4, 280.)
- S. 293, Z. 6 v.u.: Behandelt von Renate G. Müller, *Antikes Denken*, 1993, S. 31-33.
- S. 294, Abs. 2: Aufschlußreich behandelt von Renate G. Müller, 1993, S. 34f.
- S. 317-87: Ebenfalls behandelt von Renate G. Müller, 1993, S. 35-39.
- S. 316, Abs. 3 und Anm. 52: Lt. KGB I 4, S. 80, waren die Osterferien vom 17. bis 27. April 1859; meine Argumentation ist entspr. zu korrigieren: die Korrektur betrifft freilich nur Tertiäres.
- S. 329, Z. 16: Streiche „die“.
- S. 331, Z. 14: Streiche „allen“.
- S. 366, Z. 4 v. u.: Streiche die Versdoublette.
- S. 369, Anm. 103, Z. 4: ergänze „GSA Weimar“ durch „100/840“.
- S. 404, Z. 28: Füge nach Z. 27 als neue Zeile 28 den Vers ein „Und was da flüsterten die Blumen bunt“.
- S. 406, Z. 22: Ersetze „es mich“ durch „mir es“.
- S. 408, Z. 3: Ersetze „hellen“ durch „heißen“.
- S. 421, Z. 16ff.: Hier übersah ich leider die vor Jahren angestrichene Stelle in HKG B I, S. 355f. (nun auch in

- KGB I 4, S. 83f.), in der aus einem Brief Franziskas an ihre Eltern vom 25.5. ausführlich zitiert wird: „es war Schulfest was früh mit Kirche und nach dem ‘Actus’ gefeiert wird, wo mein Fritz ‘Arion’ sehr hübsch deklamiert hat.“ So stimmt auch die Anm. 139 nur halb; und die skizzierte „recht banale“ Erklärung für die zahlreichen Todessehnsucht atmenden Textchen des Frühsommers 1859 fällt weg ...
- S. 424: Der Kirchberg war in Triebel; vgl. in *Spurensuche 1844-1869* Aufnahme und Text S. 130f.
- S. 425, Z. 12: Ersetze „uns“ durch „o“.
- S. 424ff.: Zu Jena, dem Saalestrudel und der Kunitzburg vgl. in *Spurensuche 1844-1869* die Aufnahmen und Texte S. 132-137.
- S. 437: Zur wohl bes. detailliert begründungspflichtigen Selbsttötungshypothese vgl. Schmidt, 2000, S. 15-23, sowie ein Mosaiksteinchen aus Christoph Gotthilf Salzmann, *Sebastian Kluge's Lebensgeschichte. Ein Buch für das Volk*. Stuttgart 1846, S. 110:
 J. Hm! aber ereignet sich denn nicht bisweilen der Fall, daß Leute ersaufen?
 B. Ei ja wohl! das ist sonst in Jena gar vielmal geschehen. Seit einiger Zeit lassen aber die Herren Professoren jährlich einen Haloren von Halle kommen, und die ganze Saale untersuchen. Wo nun der Halore ein tiefes Loch findet, da lassen sie zur Warnung an das Ufer einen Pfahl hinsetzen, und daran schreiben: „hier ist es gefährlich, sich zu baden!“ Seit der Zeit ist niemand mehr ertrunken, als – wer es sich vorgenommen hatte, zu ertrinken.
 Nähere Informationen zu Nietzsche in Jena bieten Jens-Fiethe Dwars und Kai Agthe in *„Ich suchte meine schwerste Last, da fand ich mich.“ Nietzsche in Jena*, Ausstellung im Jenaer Romantikerhaus 15. Oktober bis 30. November 2000, Bucha bei Jena, 2000.
- S. 430f.: Zu Pobles und dem Grab des Großvaters vgl. in *Spurensuche 1844-1869* die Aufnahmen und Texte S. 6-13 und 124-127.
- S. 471f, 477-81: Ebenfalls behandelt von Renate G. Müller, 1993, S. 41-44.
- S. 471, Z. 7 v.u.: Füge nach „lodern,“ ein: „kriechende Schmeichler unverdienten Weihrauch zollen,“.
- S. 477, Z. 15 v.u.: „Die Zeit der Kön'ge ist nicht mehr.“ erinnert stark an „Dies ist die Zeit der Könige nicht mehr.“ (Hölderlin, Der Tod des Empedokles), worauf m.W. erstmals Rüdiger Schmidt, *Auf der Suche nach dem Humanum*. Nietzsche-Studien XIII, 1984, S. 131, verwies. Damit ist Hölderlinkennntnis Nietzsches zumindest auf Herbst 1859 zurückdatiert. (Leider lag dieser Aufsatz Schmidts ebenso wie die Lizentiatsarbeit Julia Kroedels und einiges andere von Belang in einem Stapel vor Jahren durchgearbeiteter Kopien, der mir nach zwei 1990 und 1992 erzwungenen Umzügen erst im Sommer 1993 wieder in die Hand fiel.)
- S. 486, Z. 16: der von mir nicht berücksichtigte Schulaufsatz „Bericht des Dulus an den Senat über seinen erfochtenen Seesieg bei Mylae“ vom 4.1.1860 (I 188-90) ist nun behandelt von Renate G. Müller, 1993, S. 46f.
- S. 492, Gedicht V: im Gegensatz zu den vorangehenden Seiten der Sammlung erweckt das (im GSA deponierte) Original den Eindruck, es wäre von einer Tränenflut benetzt worden.
- S. 497, Z. 1 v. u.: Füge nach „sich“ ein „mit“.
- S. 500: Zur Reise über Eisleben nach und zum Ferienaufenthalt in Gorenzen sowie den Wanderungen in der näheren Umgebung vgl. in *Spurensuche 1844-1869* die Aufnahmen und Texte S. 138-153 und 156f.
- S. 510 u.ö.: Nietzsches Konfirmation erfolgte am 10. März 1861 (KGB I 4, S. 154). Ein Konfirmations-spruch konnte selbst von Reiner Bohley, den ich darum gebeten hatte, nicht aufgefunden werden.
- S. 514, Abs. 1: Nietzsches Krankenurlaub in Naumburg erfolgte vom 17. bis 26./27. Februar 1861 (KGB I 4, S. 151).
- S. 517: Osterferien 1861 vom 24.3. bis 3.4. (KGB I 4, S. 155).
- S. 519, Z. 16: Ersetze „Gleichentwicklung ... wenig“ durch „gleiche Entwicklung ... wenigstens“.
- S. 526, Z. 7 v.u.: Füge nach „Allwaltenden“ ein „(238)“.
- S. 527, Z. 1 v.u.: Ersetze „237f.“ durch „238“.
- S. 538, Z. 28: Ersetze „Still“ durch „Stumm“.
- S. 544, Z. 18: Setze „gleichsam“ vor „angeboren“.
- S. 552, Z. 5 v.u.: Ersetze „Festen“ durch „scheinbar Festem“.
- S. 551-577: Meine Interpretation des undatierten und titellosen Gedichts – eine dionysische Selbstverfluchung des Christentums? – bildet ebenso das kritische und konsequenzenreichste Herzstück dieses ersten Jugendbandes wie meine Analyse des sog. „Fatums-Willensfreiheits-Christentums-Quartetts“ des Siebzehnjährigen aus dem April 1862, S. 37-135, sowie der Versteck- und Verwirrspiele des Oberprimaners in seiner Untersuchung des ersten Chorliedes des sophokleischen *König Ödipus* das kritische Herzstück des zweiten Jugendbandes, 1994, S. 443-577, darstellt.
- S. 577, nach Z. 27: hier wäre unter „Juni 1861“ usw. eine Auseinandersetzung mit Nietzsches erstem größeren lateinischen Schulaufsatz „De rebus gestis Mithridatis regis“ (I 285-89), von Karl Steinhart – „Von Einzelheiten abgesehen ist diese Arbeit mit verständigem Nachdenken geschrieben. Die Sprache richtig und geschickt. Der Ausdruck wohl gewählt, der Schluß recht wohl gelungen.“ (GSA) – mit der in Pforta

so seltenen I bewertet, einzufügen. Inzwischen übersetzt und kommentiert von Renate G. Müller, 1993, S. 128-31 bzw. 47-52; eine weitergehende Deutung (in Einbezug der Absconditissimus-Perspektive) gibt Renate G. Müller in ihrem Vortrag anlässlich der II. Nietzsche-Werkstatt-Schulplforte: „*de rebus*“, in Nietzscheforschung. Bd. 1, 1994, S. 351-63.

S. 592, Z. 11: Ersetze „Duft“ durch „Luft“.

S. 690, Anm. 19, Z. 5: ergänze „In: Nietzscheforschung I. 1994, S. 137-60; acht weitere DNK-Vorträge folgen S. 161-287.“

II. Jugend. 2. Teilband 1862-1864 (23.5.1994)

Erscheinungsdatum: 70. Geburtstag Karlheinz Deschners.⁴

S. 37, Z. 5 v.u.: Ergänze „richt“ durch „aber“.

S. 44, Z. 8: Ersetze „widersprechende“ durch „widerstrebende“.

S. 55, Z. 16: Ersetze „unendlichen“ durch „unermeßlichen“.

S. 59, Z. 11: Streiche „durch“.

S. 64, Z. 10: Ersetze „nicht selbst“ durch „selbst nicht nur“.

S. 65, Z. 14: Ersetze „man jene Triebfeder ... nennen“ durch „man als jene Triebfedern ... nehmen“.

S. 66, Z. 16: Ersetze „wir auch“ durch „auch wir“.

S. 68, Z. 14: Ersetze „der“ durch „um“.

S. 68, Z. 16: Streiche „ist“.

S. 69, Z. 8 v.u.: Tausche den Platz von „wird“ und „aber“.

S. 72, Z. 18: Tausche den Platz „ist“ und „aber“.

S. 77, Z. 5: Ersetze „Mogen glühend“ durch „Morgenglühn“.

S. 80, Z. 18: Setze „nicht“ vor „durchschaut“.

S. 83, Z. 18 v.u.: Ersetze „wie“ durch „in“.

S. 97, Z. 3: Ersetze „an die“ durch „an“.

S. 105, Z. 4 v.u.: Vor „fern“ setze „sehr“.

S. 112, Z. 13: Ersetze „63“ durch „KGB I 1, S. 201f.“.

S. 117, Z. 21: streiche „als Feuerbach zuzustimmen“.

S. 129, Z. 3: „ein(e) attraktiv(e) Versuch(ung)“ korrigiere in „ein attraktiver Versuch oder eine attraktive Versuchung“.

S. 131, Z. 1: Ergänze vor „auch“ durch „er“.

S. 136, Z. 24: Ersetze „Freud“ durch „Fried“.

S. 143, Z. 15 v.u.: Ergänze „mag“ durch „vor“.

S. 149, Z. 6 v.u.: Setze nach „ich“ nun „hier“.

S. 150, Z. 23: Setze nach „sie“ nun „bald“.

S. 155: Zum Aufenthalt der Schwester Elisabeth in Dresden vgl. in *Spurensuche 1844-1869* Aufnahme und Text S. 154f.

S. 155, Z. 10: Setze nach „gleichen“ nun „etwas“.

S. 158, Z. 4 zu „Tabu“: Leider ist es eher umgekehrt gekommen, denn das Tabu erstreckt sich mittlerweile selbst auf *Nietzsche absconditus*, der auch weiterhin in der Sache zwar eher dilettantischen und z.T. sogar diffamierenden doch strategisch optimal platzierten Wadenbeißerphilologien ausgesetzt ist – soweit dessen Autor derlei nicht destruiert; was in Folge der Effektivität des Aliquid-semper-haeret-Prinzips dann meist nur noch wenig nützt, da längst ‘etwas hängen geblieben’ ist und es dabei ohnedies auf Sachkompetenz und argumentative Seriosität nicht sonderlich anzukommen scheint.

S. 158, Z. 23: So stimmt es leider eben gerade *nicht!* Nietzsches Schrift ist wieder einmal so deutlich abweichend, daß der Herausgeber diesen Sachverhalt im Nachbericht hätte verzeichnen müssen. So dürften die Stichworte eher von Ostern 1862 stammen; dieser Sachverhalt mindert jedoch kaum ihre Bedeutsamkeit.

S. 174, Z. 2 v. unten: statt „36“ korrigiere in „46“.

S. 179, Anm. 135, Z. 1: statt „1854/55“ korrigiere in „Jahreswende 1855/56 bis höchstens Mitte Januar 1856“.

S. 191, Z. 6 v.u.: Ersetze „auf dem“ durch „im“.

S. 194, Z. 19f.: Die beiden Zeilen bilden einen Vers.

S. 207, Z. 10 v. u.: nach „Nietzsche“ ergänze „schon 1856 einen „Argonautenzug“ (I 29, S. 371) in 400 Versen schrieb und“.

S. 212, Anm. 166, Z. 3f.: Vgl. dazu nun Ulrich Bolz, *Anmerkungen zu einem Fund. – „Gedichte von Friedrich Hölderlin“*. Nietzscheforschung. Bd. 1. 1994, S. 397-99.

- S. 216, Z. 10: Ersetze „Verquickung“ durch „Entwicklung“.
- S. 223, Z. 2: Streiche „jenigen“.
- S. 223, Z. 11: Ersetze „vollem“ durch „offnem“.
- S. 234, Z. 28: Ergänze „ihrem“ durch „ewigen“.
- S. 237, Z. 13: Ersetze „leisen“ durch „leisesten“.
- S. 238, Z. 16: Ersetze „über den“ durch „dem“.
- S. 255, Z. 30: Ersetze „ist“ durch „liegt“.
- S. 256, Z. 10 v.u.r.: Ergänze „neigen“ durch „sich“.
- S. 262, Z. 14 v. u.: nach „auch hier“ ergänze: „trotz eines aufschlußreichen „Faust“-Zitats (Faust I. Studierzimmer, Verse 1605f)“.
- S. 280, Anm., 197, 6. Z. v. u.: Karl bzw. Carl Steinhart war nicht Platonübersetzer, sondern Platoninterpret und -biograph.
- S. 295, Z. 23: nach „dann in der“ ergänze den entfallenen Satzteil: „Regel den Ausgangspunkt für theoretische“.
- S. 301, Z. 5: Ersetze „man nehme“ durch „nehme man“.
- S. 309, Z. 20: Ergänze „mehr“ durch „die“ und ersetze „also nur“ durch „es sind“.
- S. 309, Z. 13 v.u.: Ersetze „eignen“ durch „eigensten“.
- S. 316: im Vorwort von KG W I 3, 2006, p. VI, wird behauptet, dieses Gedicht sei „noch nicht“ veröffentlicht worden.
- S. 319f.: auch von diesem Gedicht wird im Vorwort von KG W I 3, 2006, p. VI, behauptet, es sei „noch nicht“ veröffentlicht worden.
- S. 331, Z. 29: Ersetze „zu“ durch „in“.
- S. 352, Z. 1 v.u.: Ergänze „mich“ durch „der“.
- S. 372: Zum Aufenthalt bei den Tanten in Plauen vgl. in *Spurensuche 1844-1869* Aufnahme und Text S. 158f.
- S. 379, Z. 4: Ersetze „Wandeln hell, bald trüb“ durch „Sehn mich lächelnd an“ und umgekehrt.
- S. 399, Z. 8 v.u.: Ergänze „Dramas./“ durch „Nibelungen Lachmann“.
- S. 404, Z. 18: Ergänze „hörte“ durch „die“.
- S. 405, Z. 3 v.u.: Ersetze „für das“ durch „uns fürs“.
- S. 408, Z. 15: Ersetze „bei“ durch „am“.
- S. 411, Z. 2 v.u.: Ergänze „später“ durch „von ihren konkurrierenden Frauen aufgetzete“.
- S. 417, Z. 26: Ersetze „der“ durch „von“.
- S. 443-591: Diese Interpretation der Versteck- und Verwirrspiele des Oberprimaners Nietzsche in seiner Analyse des ersten Chorliedes des sophokleischen *König Ödipus* bildet gemeinsam mit meiner Analyse des sog. „Fatums-Willensfreiheits-Christentums-Quartetts“ Nietzsches aus dem April 1862, S. 37-135, ebenso das kritische Herzstück dieses Bandes wie meine Interpretation von Nietzsches undatiertem und titellosem Gedicht „Mich trieb ein Geist in des Waldes Nacht“ – eine dionysische Selbstverfluchung des Christentums? –, das kritische und konsequenzenreichste Herzstück des ersten Jugendbandes, 1993, S. 561-577, darstellt. Bezeichnend vielleicht, daß ich nach inzwischen 15 Jahren noch von kaum jemandem weiß, der diese Interpretationen gelesen, durchgearbeitet, geschweige denn ‘kritisch verarbeitet’ hat. Nietzscheforschung?
- S. 476, Z. 20: Ersetze „steigert“ durch „<steigert > „.
- S. 495, Z. 6: Ersetze „heterosexuell“ durch „bisexuell“.
- S. 519, Rest von Anm. 82, Z. 1: „äußerten.“
- S. 523, Z. 17 v.u.: Ergänze „spielte“ durch „er“?
- S. 540, Z. 15: nach „von Anfang an“ ergänze als Anmerkung: „Wenige Wochen nach Nietzsches Geburt einsetzende Briefentwürfe Franziska Nietzsches legen die Annahme nahe, daß schon der Vierjährige im Frühjahr 1849, wenige Monate nach Beginn der tödlichen Erkrankung seines Vaters, darüber nachdachte, warum der liebe Gott „den Pappa nur noch nicht gesund machte“, ansatzweise also Theodizeeprobleme entwickelte. Dazu genauer Schmidt, 1995, S. 35-60.
- S. 561, Anm. 113: nach „Und damit“ ergänze „hat“ und ersetze „und damit“ durch „oder“.
- S. 562, Z. 7 v.u.: nach „er“ streiche „vor“.
- S. 596, Z. 3 v.u.: Ergänze „geistreichen“ durch „etwas“.
- S. 596, Z. 2 v.u.: Ersetze „als“ durch „ein“.
- S. 597, Z. 7f.: Ersetze „ausschließender“ durch „ausschließlicher“.
- S. 597, Z. 16 v.u.: Ergänze „sowie“ durch „von“.
- S. 598, Z. 3 v.u.: Ersetze „Glaubenssitten“ durch „Ansichten“.

- S. 616: das Gedicht ist nicht in KGW I 3 aufgenommen.
- S. 629, Z. 2: Mit meiner leider nicht korrigierten These, Nietzsches Mutter stamme aus „einer pietistischen Pastorenfamilie“, war ich in den späten 1980er Jahren einer z.T. noch bis in die jüngste Vergangenheit vertretenen These von Theologen aufgefressen, denen ich das Fachwissen zutraute, sich wenigstens zu derlei kompetent äußern zu können. Leider hatte ich an dieser Stelle nicht mehr im Sinne der hier S. 270, Anm. 189, bereits gegebenen Informationen korrigiert.
- S. 629, Z. 26: nach „v.u.Z.“ ergänze: „ – eine Kopie enthielt die Pfortner Gipssammlung –“,
- S. 629, Anm. 195: nach „haben.“ ergänze: „ Übrigens hat Otto Benndorf, der von 1862 bis 1864 Pfortner Schülern die von ihm geordnete Gipssammlung erklärte, in seiner Beschreibung *Das Museum der Gypsabdrücke nach Antiken zu Pforte*. Naumburg 1864, S. 10-12, dieser Statue die ausführlichste Darstellung gewidmet. So ist wohl auszuschließen, Nietzsche habe diese Statue nicht gekannt und den Gebetsgestus nicht zu deuten gewußt. Ralf Eichberg danke ich für die Beschaffung dieses Textes.
- S. 635, Z. 1 + 2: ersetze „1854“ durch „1855“.
- S. 656, Z. 24: Ersetze „Wechselfällen“ durch „Wechselbädern“.
- S. 667, Z. 23: Ersetze „weiteres“ durch „ferneres“.
- S. 668, Z. 3 v.u.: Streiche „worden“.
- S. 678, Z. 1 v.u.: ersetze „II 76“ durch „I 76“.
- S. 680, Anm. 8, Z. 6: ersetze „133-312“ durch „131-257“.
- S. 695-698: Eine verbesserte Transskription der schwierigen Handschrift bietet mein Ortleppband (s. unten), 2001, S. 381-388, bzw. 2004, S. 494-501.
- Zu korrigieren sind:
- S. 695 in Gedicht I. 2.), Vers 2, „miinnen“ durch „mitinnen“
- S. 696 in Gedicht III., Vers 2, „geht“ durch „pocht“.
- S. 696 in Gedicht III., Vers 5, „darinn“ durch „dadrinn“.
- S. 697 rechte Spalte oben, Vers 6, „Habe“ durch „Hab“.
- S. 697 in Gedicht VI., linke Spalte, Vers 4, „Todtenschreine“ durch „Todtenschreinen“.
- S. 697 in Gedicht VI., linke Spalte, Vers 8, „ziemlich“ durch „sinnlich“. Der Bedeutung dieser Lesung bewußt, waren wir zu vorsichtig, „sinnlich“ auf's Papier zu setzen.
- S. 698, linke Spalte, Vers 5, „wurde“ durch „ward“.
- S. 698 in Gedicht IX., Vers 1, „haben“ durch „hatten“.
- S. 698 in Gedicht IX., Vers 5, „küsse“ durch „küßte“.
- S. 698 in Gedicht IX., Vers 7, „Raste“ durch „Rüste“.
- Meine Argumentation ist Gegenstand einer offenbar noch immer nicht ausgestandenen Kontroverse zwischen Hans Gerald Hödl: *Der alte Ortlepp war es übrigens nicht ... Philologie für Spurenleser* (Nietzsche-Studien XXVII. Berlin, New York 1999, S. 440-445), der die These vertrat, die betreffenden Verse stammten nicht von Ernst Ortlepp, sondern von Nietzsches einem Semester höheren Schulkameraden Georg Hermann Stoeckert, und mir. Eine knappe Replik bietet Schmidt, Ebd. XXVIII, 2000, S. 257-60; einen Überblick über Nietzsches Ortleppverhältnis gibt: *Aufklärung und Kritik* 4/2000, S. 69-79 (und Internet: <http://www.gkpn.de>); in Details geht und neue Informationen bietet Schmidt, *Aschaffenburg* 2001; überarbeitet und um zahlreiche Texte Ortlepps incl. aller Gedichte im Naumburger Kreisblatt 1853-1864 vermehrt erschien der nach einem Jahr vergriffene Band 2004.
- S. 699, Anm. 27: Gründlichere Überprüfung der Handschrift am Original ließ zu einer anderen Auffassung gelangen: Schon Grossbuchstaben wie etwa das „S“ unterscheiden sich ebenso wie die Schriftführung in verschiedenen Jahren z.T. so erheblich, daß von einer Niederschrift in einem Zuge m.E. nur in Ausblendung zahlreicher Gegenproben gesprochen werden kann; vgl. dazu sowie zu allen übrigen Formalia dieses Texts in Nietzsches „Album“ betreffenden Fragen Schmidt, 2001, Teil „II. Metakritik eines Ausweichmanövers vor Ernst Ortlepp am Beispiel einer *Philologie für Spurenleser*, 1999“, S. 33-160, samt eines Dekalogs interpretativer Redlichkeit, S. 159f., den ich in der Hoffnung auf erfolgte Einsicht in Schmidt, 2004, dann ebenso wie den Teil „III. Hintergründe und Rahmenbedingungen“, S. 161-206, gestrichen habe zugunsten der Erweiterung inhaltlicher Argumentation, auf die es m.E. sehr viel mehr ankommt als auf schon im Vorletzten nicht endgültig entscheidbare Schrift differenzen, sowie der Aufnahme teils für den Kritiker Ortlepp wichtige teils der dem Naumburger Kind Nietzsche unschwer zugänglichen Gedichte Ortlepps im Naumburger Kreisblatt 1853-1864; vgl. Schmidt, 2004, 334-339, 359-463 und 465-493.
- S. 706, Anm. 37: Wenigstens Ortlepps Gedicht „Das Papstthum oder Rom auf dem Sterbebette“ ist nun in Schmidt, 2004, S. 359-367, aufgenommen.
- S. 716, Z. 18: Ersetze „ist“ durch „es“.

- S. 719, Z. 5f.: Die erste Alternative dieser ‘Wahl’ scheint nach meinem Eindruck charakteristisch für die Glaubenswahl von Ludwig Nietzsche, Nietzsches Vater, gewesen zu sein, dessen Christlichkeit sowohl von Martin Pernet noch 2004 (in: *Eine Quelle für Nietzsches christliche Herkunft. Der Briefwechsel seines Vaters mit Emil Julius Schenk*, Nietzscheforschung, Bd. 11, 2004, 279ff.) als auch von Klaus Goch selbst noch in dessen Biographie von Nietzsches Vater (*Nietzsches Vater oder Die Katastrophe des deutschen Protestantismus. Eine Biographie*, Berlin 2000) allzu wenig tiefenscharf gesehen wird, da beide bspw. nicht berücksichtigen, daß Nietzsches Vater schon während seiner Schulausbildung in Rossleben mit Informationen konfrontiert worden war – er war guter ‘Lateiner’ und sogar ‘Grieche’, hatte also literarisch hochwertige klassische Literatur gelesen –, die es ihm nicht leicht gemacht haben dürften, vergleichsweise naive Theologien konfliktlos ernstzunehmen oder gar bereits sprachlich wenig hochwertige Bibeltexte Artikulationen ‘heidnischen’ Denkens gleich-, ja überzuordnen: Konflikte oder Verdrängungsleistungen, die sich vor allem während des Ersten theologischen Examens, 1837, im (offiziell: nervenkrankheitsbedingten) Abbruch seiner religionsphilosophischen Examensarbeit über „Platonismus im Christentum zur Zeit der Kirchenväter“ (Reiner Bohley, 1987, S. 176f., Anm. 75) und der später noch verstärkt erfolgenden Konzentration auf die Tätigkeit eines Predigers dokumentiert haben dürften.
- S. 733, Z. 3 v.u.: Zur selbsttötungsverdächtigen Beerdigung vgl. „‘Wer einmal gelebt hat, dessen Tod muß bewiesen werden’ [...]. Ein fiktiver Tatortfundbericht zum Tode von Ernst Ortlepp (1864)“ von dem ehemaligen Kriminalbeamten Manfred Neuhaus in ders., *Tatsachen und Mutmaßungen über Ernst Ortlepp*, Norderstedt 2005, S. 139-156, der nach umfassenden Recherchen die Auffassung vertritt, daß ein „Fremdverschulden [...] (bisher) nicht erkennbar“ sei, daß vielmehr alles auf einen Unglücksfall, einen Tod durch Genickbruch, hinweise (S. 154). Das mag mit hoher Wahrscheinlichkeit so gewesen sein; doch Genaues wissen wir nicht.
- S. 734, Z. 4-9 v.u.: Der Schluß von Nietzsches Gedicht „Vergänglichkeit des Glücks“, 1856 (I 347ff.; vgl. Schmidt, 1991, S. 219ff.), erinnert stark an diese Schlußverse von Ernst Ortlepp, dessen letzte Anthologie das Kind mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wenigstens in der Hand hatte, vielleicht sogar selbst besaß.
- S. 735-741: Vgl. dazu ergänzend nun Schmidt, 2001, S. 312-333, bzw. erw. in 2004, S. 275-309.
- S. 747-756: Mein „Literatur- und Zitationsnachweis“ wäre im Falle der m. E. gegenwärtig noch keineswegs erforderlichen Überarbeitung dieses nach 15 Jahren argumentativ kurioserweise noch immer fast taufri-schen Bandes oder seiner Vorgänger durch seitdem erschienene Literatur zu erweitern, was vor allem in II., S. 752-754, im Blick auf Ernst Ortlepps Schriften und Ortlepp betreffende neuere Sekundärliteraturtitel gilt. Das würde hier aber jede Proportion sprengen. So verweise ich einerseits auf Schmidt, 2004, 543-548, und die dort dann S. 548-552 aufgelistete Primär- und Sekundärliteratur, andererseits auf die seit 2001 erscheinenden *Schriften der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft*, die in der Regel alle drei Jahre eine Reihe kleinerer Arbeiten, Vorträge usw. bieten, deren bibliographische Daten aus den angeführten neueren Arbeiten Rüdiger Ziemanns, 2003, 2006 und 2009, entnommen werden können – *Dichter in tiefer Nacht. Zu Ernst Ortlepps Gedichten*. In: Ernst Ortlepp. Klänge aus dem Saalthal. Gedichte. Hgg. v. Roland Rittig und Rüdiger Ziemann Halle, 1999, S. 107-29; *Ein Logis im Saalthale. Mutmaßungen über den Dichter Ernst Ortlepp*, in: Nietzscheforschung, Bd. 5/6, 2000, S. 417-31; *Den ihr der Hölle wähnt verfallen. Ernst Ortlepps „Rede des ewigen Juden“*. In: Dieter Bähitz, Manfred Beetz und Roland Rittig (Hg.), *Dem freien Geiste freien Flug. Beiträge zur deutschen Literatur für Thomas Höhle*. Schriften der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft Nr. 2, Leipzig, 2003, S. 7-13; *Ein rechter Geist muß etwas Höh’res wollen. Zur schwierigen Christlichkeit in Dichtungen Ernst Ortlepps*. In: Kai Agthe, Roland Rittig und Rüdiger Ziemann (Hg.), *Ich dichte fort, bis dieses Leben schwindet. Beiträge zu Leben und Werk Ernst Ortlepps*. Halle, 2006, S. 8-33, und: *Wir sind derselbe Stoff, der Träume bildet. Ernst Ortlepps lyrische Dichtung „Der Traum“*. In: Kai Agthe, Roland Rittig und Rüdiger Ziemann (Hg.): *Das Lied trägt in sich selbst den Lohn. Ernst Ortlepps Gedichte*. Halle, 2009, S. 58-68, drittens auf die Dokumentationen, hgg. von Manfred Neuhaus – *Der Komet. Das Nordlicht (1830-1833) und Ernst Ortlepp*. Norderstedt 2005; „*Das Dichten ist nur Spielerei*“. *Ernst Ortlepps frühe Presseveröffentlichungen zwischen 1822 und 1830*, ebd. 2008, und „*Stark ist des Menschen Wollen. Ernst Ortlepps Briefe an seine Herausgeber und Verleger 1838-1857. Eine Auswahl*, ebd., 2009 – und viertens auf die *Website der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft*, die dankenswerterweise von Helmut Walther betreut wird (<http://www.ernst-ortlepp.de>).

Für Hinweise auf sinnentstellende Fehler, übersehene Primärquellen Nietzsches oder wichtige Sekundärliteratur usw. bin ich nach wie vor dankbar. Zahlreiche kleinere Fehler sind korrigiert und würden in Neuaufla-

gen ebenso wie alle (mir bekannt gewordenen) brauchbaren Gegenargumente berücksichtigt.

Außerdem bin ich selbst mit dem Kind und Jugendlichen Nietzsche – geschweige denn mit ‘Nietzsche selbst’ – wohl niemals fertig: Die seit 1989 noch verbesserten Möglichkeiten lassen ein Projekt wie *Nietzsche absconditus* niemals völlig abgeschlossen sein ... Andererseits habe ich seit den frühen 1980er Jahren zugunsten meiner Nietzscheuntersuchungen so viel an anderem mich kaum minder Interessierenden zurückgestellt, daß ich angesichts der Tatsache, meine Argumentationen in den von mir thematisierten Bereichen der Nietzscheforschung noch immer als in hohem Maße sachangemessen und als (mit Unterstellungen hilflos agierenden) Wadenbeißerphilologien gegenüber fast schon peinlich überlegen einschätzen zu müssen, um Verständnis bitte, wenn ich einen Teil meiner restlichen wachen Jahre anderen ebenfalls als exemplarisch gewerteten Fragestellungen primär weltanschauungskritischer Aufklärung widmen möchte. Um deren Richtung anzudeuten, füge ich in eine zweite Liste als Abschluß hinzu.

**Seit *Nietzsche absconditus*, 1991-23.5.1994,
veröffentlichte nietzscheforschungsorientierte Untersuchungen**

[Großformatiger Bildband mit meinem Nachwort: Friedrich Nietzsche 15.10.1844 – 17.4.1869, S. 225-234:] Roland Dreßler, Hermann Josef Schmidt und Rainer Wagner: *Spurensuche. Die Lebensstationen Friedrich Nietzsches 1844-1869*. Erfurt: Verlagshaus Thüringen, 15.10.1994, 238 S.

„Du gehst zu Frauen?“ *Zarathustras Peitsche – ein Schlüssel zu Nietzsche oder einhundert Jahre lang Lärm um nichts?* In: Nietzscheforschung, Bd. 1. Berlin 1994, S. 111-34.

„Jeder tiefe Geist braucht die Maske“ – *Nietzsches Kindheit als Schlüssel zum Rätsel Nietzsche*. In: ebd., S. 137-60.

Gemeinsam mit Ursula Losch: „*Werde suchen mir ein Schwanz, wo das Zipfelchen noch ganz*.“ *Spurenlesen im Spannungsfeld von Text, Zeichnung, Phantasie und Realität beim etwa zehnjährigen Nietzsche. Eine Anfrage an das Publikum*. In: ebd., S. 267-87.

„*Friedrich Nietzsche aus Röcken*“. [I. Röckener „Verhältnisse, in denen“ Friedrich Nietzsche „erzogen“ wurde; II. Wie lebte (und erlebte sich) Fritz in Röcken? Notizen zu einer ‘inneren Biographie’ (15. Oktober 1844 – Ostern 1850)] Gedenkrede am 15.10.1994, Nietzsches 150. Geburtstag, in Röcken. In: ebd., 1995, S. 35-60.

„*dergleichen drechselt man als Gymnasiast auf Bestellung*.“ *Nietzsches Naumburger Texte, eine Replik auf Joergen Kjaers „andere Interpretation“ nebst einigen prinzipiellen Anmerkungen*. In: ebd., S. 369-80.

„*Auf nie noch betretener Bahn*“. *Poetische Selbstfindungsversuche des Kindes Nietzsche*. In: Kjaer, Joergen (Hg.): Nietzsche im Netze. Nietzsche Lyrik, Ästhetik und Kindheit im deutschdänischen Dialog. Nietzsche i danks-tysk dialog. Aarhus: University Press, 1997, S. 10-38.

„*stets mein Vorhaben, ein kleines Buch zu schreiben*“. *Nietzsches Leben und Texte 1844-1864, ein Überblick*. In: Nietzscheforschung, Bd. 5/6, 2000, S. 325-43.

Wider weitere Entnietzung Nietzsches. Eine Streitschrift. Aschaffenburg: Alibri, 2000, 207 S.

Der alte Ortlepp war's wohl doch. Metakritik einer „Philologie für Spurenleser“. (Replik auf Hans Gerald Hödl, Der alte Ortlepp war es übrigens nicht ... Philologie für Spurenleser. In: Nietzsche-Studien XXVII (1998), Berlin, New York 1999, S. 440-445.) In: ebd. XXVIII (1999), 2000, S. 257-60.

Im Saalestrudel oder ein Selbsttötungsversuch des vierzehnjährigen Nietzsche? In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen 8. Jahr / 2000 / 1. Heft. Jena, 2000, S. 15-23 (und Internet: <http://www.gkpn.de>).

Gegen weitere Entschärfung der Provokation Nietzsche: ein interpretativer Lasterkatalog. In: Aufklärung und Kritik. Sonderheft 4/2000: Friedrich Nietzsche, S. 87-97 (und Internet: <http://www.gkpn.de>).

Ein konsequenzenreiches und rätselhaftes Verhältnis: Nietzsche und Ernst Ortlepp. Eine Skizze. In: ebd., S. 69-79 (und Internet: <http://www.gkpn.de>).

Von „Als Kind Gott im Glanze gesehn“ zum „Christenhaß“. Nietzsches früh(st)e weltanschauliche Entwicklung (1844-1864), eine Skizze. In: Nietzscheforschung, Bd. 8, 2001, S. 95-118.

Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für mehr Mut, Kompetenz und Redlichkeit in der Nietzscheinterpretation. In Aufnahme von Nietzsches Album, des als verschollen geltenden Skandalpoems *Fieschi* (1835), der ungekürzten Druckfassung des *Vaterunser des neunzehnten Jahrhunderts* (1834) und weiterer Texte Ernst Ortlepps sowie von Klassenkameraden und in Wiedergabe von Autographen. Aschaffenburg: Alibri 2001, 440 S.

„Dichterschicksals Wolke“? Ernst Ortlepps Weg nach Zeit. In: Schriften der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft, Heft 1. Halle an der Saale, 2001, 34 S.

„ich würde nur an einen Gott glauben, der“ oder Lebensleidfäden und Denkleitlinien Nietzsches in ihrer Verflechtung (1844-1889). In: Nietzscheforschung, Bd. 9, 2002, S. 83-104.

Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für Ernst Ortlepp und mehr Mut sowie genetische Kompetenz in der Nietzscheinterpretation. In Aufnahme von Nietzsches Album, des *Atheismus* (1831), der ungekürzten Druckfassung des *Vaterunser des neunzehnten Jahrhunderts* (1834), des Skandalpoems *Fieschi* (1835), der Gedichte im *Naumburger Kreisblatt* (1853-1864) und weiterer Texte Ernst Ortlepps sowie von Klassenkameraden Nietzsches und in Wiedergabe von Autographen. Aschaffenburg: Alibri, September 2004, 566 S. (= Überarbeitete, um ca. 65 S. gekürzte und ca. 183 S. erweiterte Neuauflage des im Frühjahr 2001 erschienenen und seit Sommer 2002 beim Verlag vergriffenen Bandes).

„Freundesliebe, Freundestreue“, zwangsläufiges Scheitern oder „Freunds-Gespenster“? Freundschaft(en) bei Nietzsche. Eine Skizze. Kathrin und Maria Figl (Hg.), Freundschaft. Für Johann Figl zum 22.6.2005. Wien 2005, S. 88-111.

Für „das Heidenthum seinem Grundcharakter nach eingenommen“? Nietzsches Problemkontinuität. In: Roland Seim (Hg.), „Mein Milieu meisterte mich nicht“. Festschrift Horst Herrmann. Münster 2005, S. 126-145.

„Entnietzschung“ – eine Formel für „Entschärfung der Provokation Nietzsche“? Heterodoxe Überlegungen zu konstitutiven Trends dominanter Nietzscheinterpretation. In: Matthias Ruppert, Tarek Badawia und Helga Luckas (Hg.): Ethos – Sinn – Wissenschaft. Historisch-systematische Perspektiven einer philosophischen Pädagogik. Festschrift Erwin Hufnagel. Remscheid 2005, S. 217-235.

Nietzsches Testament oder: Das „Gesetz wider das Christenthum“ in genetischer Perspektive. In: Eric Hilgendorf (Hg.): Wissenschaft, Religion und Recht. Hans Albert zum 85. Geburtstag am 8. Februar 2006. Berlin 2006, S. 201-222.

Warum es sich lohnt, Nietzsche zu lesen. In: Aufklärung und Kritik XIV, 2/2007, S. 106-121 (und Internet: <http://www.gkpn.de>).

Subversive Poesie? Zu Ernst Ortlepp, eine Skizze. In: Kai Agthe, Roland Rittig und Rüdiger Ziemann (Hg.): Das Lied trägt in sich selbst den Lohn. Ernst Ortlepps Gedichte. Halle 2009, S. 11-20.

Einiges in der Intention weltanschauungskritischer Aufklärung vorgelegte Kleinere

Vorsichtige und etwas verwunderte Vermutungen angesichts der irritierenden Frage, weshalb nach nahezu 2000 Jahren segensreichen Wirkens christlicher Liebesreligion noch immer so viele 'gute Christen' nicht gerade glücklich und sonderlich entwickelt sind. In: Materialien und Informationen zur Zeit (MIZ) XX, 3/1991, S. 24-33, und 4/1991, S. 28-37.

Das „einhellige“ oder ein scheinheiliges „Urteil der Wissenschaft“? Nachdenkliches zur Seriosität aktueller katholischer Überprüfungsversuche der „Kriminalgeschichte des Christentums“ Karlheinz Deschners. In:

MIZ XXIII, 1/1994, S. 17-24, 2/1994, S. 35-55 (Teilabdruck in: Hermann Gieselbusch, Hg., Karlheinz Deschner. *Leben, Werke, Resonanz. Eine Dokumentation zum Erscheinen von Band 4 der „Kriminalgeschichte des Christentums“*. Reinbeck, 1994, S. 35-54; geringfügig überarbeitet in: Clara und Paul Reinsdorf, *Drahtzieher Gottes. Die Kirchen auf dem Marsch ins 21. Jahrhundert*. Aschaffenburg; Berlin, 1995, S. 140-72.)

Vorschlag zur Bildung eines stillen Netzwerks in der Absicht, Philosophie, Wissenschaft und Interpretation nicht weiterhin korrumpieren zu lassen. Statt eines Nachworts in: *Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für mehr Mut, Kompetenz und Redlichkeit in der Nietzscheinterpretation*. Aschaffenburg: Alibri 2001, S. 345-353, bzw. 2004, S. 321-330.

Wie sind Universitäten ihres kritischen Potentials so zu entkernen, daß das kaum jemand bemerkt? In: W. Grünzweig, M. Kleiner, W. Weber (Hg.), *Bürokratie und Subversion. Die Universität in der permanenten Reform auf dem Weg zu sich selbst. Eine Streitschrift zum 65. Geburtstag von Dieter Groh*. Münster – Hamburg – London, 2002, S. 43-52.

Erinnerung: Aufklärung und Religionskritik als philosophia perennis. In: Thomas Spitzley und Ralf Stoecker (Hg.): *Philosophie à la carte*. Paderborn, 2002, S. 167-169.

Generalintention: Illusionsminderung. Ernst Topitsch – Aufklärer zwischen vielen Fronten. In: *Aufklärung und Kritik. Sonderheft 8/2004: Ernst Topitsch*, S. 50-61 (und Internet: <http://www.gkpn.de>).

Transformierte Jagdleidenschaft: Christentumskritischer Aufklärer als Mutmacher. Laudatio auf Karlheinz Deschner anlässlich seines 80. Geburtstages am 2. Mai 2004 in Haßfurt In: www.deschner.info/de; in: *Aufklärung und Kritik. Karlheinz Deschner. Sonderheft 9/2004*, S. 5-21 (und Internet: <http://www.gkpn.de>); sowie in: Hermann Gieselbusch und Michael Schmidt-Salomon (Hg.), „Aufklärung ist Ärger...“ *Karlheinz Deschner – Leben, Werk, Wirkung*. Aschaffenburg, 2006, S. 112-127.

Dortmunder Abtrittsvorlesung: *Wollen Sie unter der Herrschaft von Ajatollahs oder der Taliban, von Rabbinern oder des „Opus dei“ leben? Erinnerung: Aufklärung und Kritik als 'philosophia perennis'.* Universität Dortmund, 29. Juli 2004. In: *Aufklärung und Kritik. 1/2005*, S. 6-28 (und Internet: <http://www.gkpn.de>).

Religionswissenschaft und Religionskritik – eine Perspektive „von außen“. Johann Figl (Hg.): *Religionswissenschaft – Interdisziplinarität und Interreligiosität. Vorträge anlässlich der 50-Jahr-Feier des Instituts für Religionswissenschaft der Universität Wien (Katholisch-Theologische Fakultät)*. Wien, 2007, S. 99-121.

Anmerkungen:

¹ Man beachte die quantitative Differenz der Rezensionen usw. der Kindheits- sowie der Jugendbände (vgl. hier Anm. 2-4).

² An Besprechungen, Hinweisen, Rezensionen usw. des Gesamtwerks wurden mir bekannt: (Naumburger) Tageblatt 8.1.91 / **Germanic Notes and Reviews XXIV** (1993), Nr. 1, S. 55 (K.F.Krummel) / **Germanistik XXXV** (1994), S. 230f (J.Kjaer) / **Ruhr-Nachrichten. Dortm. Zeitung**, 20.7.1994 / Spurenlesen bei Nietzsche. **Thüringer Allgemeine**, 24.9.1994, S. 4 (H.Stade) / L. Lüdtkhaus. Zarathustras Eselsfest. **DIE ZEIT**, 7.10.1994, S. 43 / H.G. Hödl: Entsteht ein neuer Mythos? **Die Furche**, 13.10.1994, S. 12 / L. Lüdtkhaus: Ein Portrait zum 150. Geburtstag von Friedrich Nietzsche. **NDR 3**, 17.10.1994, 20.15 / L. Lüdtkhaus: Unter der Kapuze des Gelehrten. Akademisches und Unakademisches: Publikationen zum Nietzsche-Jahr. **Badische Zeitung** 19./20.11.1994, S. 4 / Rüdiger Ziemann: Über den verborgenen Nietzsche. **Neue deutsche Literatur XIII**, 1995, 499. Heft, S. 191-93 / *Misten Filosofici / Una biografia svela l'infanzia di un genio. L'allodala eil Superuomo. Un professore nei panni di detective dell'anima analizza il giovane Nietzsche. E sopra un'ossessione erotica. di Roberto Giardina. Panorama 19.5.1995*, S. 123 / Nietzsche. Johann Figl zu Hermann Josef Schmidts Werk über die Kindheits- und Jugendschriften des Philosophen. **Information Philosophie XXIII**, 1995/3, S. 91-94 / **Neues von Nietzsche**. In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen IX, 2001/1+2, S. 177f. (J. Fried) / **Aufklärung und Kritik IX**, 2002/1, S. 200-204 (H. Walther).

Exklusiv der **Kindheit** galten: Interv. im **Deutschlandfunk** (12.2.91) / N-Deutung. (Luxemburger) tageblatt 4.4.91 (J. Welter) / Interv. in **Radio Bremen** (11.4.91) / Ein neues Werk über N. **Ketzerbriefe. Flaschenpost für unangepaßte Gedanken 24**, April 91, 71-76 (F. E. Hoevels) / Dem Denker auf der Spur.

Ein Buchessay von R. Otte. **Psychologie heute XVIII**, Nr. 5, Mai 91, 67-71 / Neues zu N. Humanes Leben – Humanes Sterben XI, Juli-Sept. 91, Nr. 3, 12 (G. Rampp) / „Philosophischer Krimi“ über das Kind N. Umfangreiches Werk von Prof. H. J.S. **Ruhr-Nachrichten. Dortmunder Zeitung. Nr. 180** (3.8.91) / **miteinander lebenlernen. Zeitschrift für Tiefenpsychologie, Persönlichkeitsbildung und Kulturforschung. XVI**, Sept. 91, Nr. 5, 59-60 (J. Rattner); nachgedruckt in: **MIZ. Materialien und Informationen zur Zeit XX**, Dez. 91, Nr. 4, 38-39 (J. Rattner) / Auf der Spur zu sich selbst. **diesseits. Z. für Humanismus und Aufklärung V**, Nr. 17, 4/91, 28-29 (H. Herrmann) / Jahrestagung der Gemeinschaft Friedrich N e.V. Waghalsige Spurensuche. **Thüringische Landeszeitung**, 47. Jg., Nr. 288, 7.12.91, Wochenendbeilage „Treffpunkt“, Nr. 379, S. 2 (H. Lucke) / Für Freunde der Kriminalistik. **Neue Westfälische**. Nr. 293, Bielefeld 19.12.91 / Johann Figl: Biographisch-psychologische Interpretation der Jugendschriften Ns. Möglichkeiten und Grenzen. Referat auf der KG-Editorentagung *Der junge N*, Urbino, 2.-5.3.92. (NaK S. 8-11 diskutiert als „wichtigste ... einschlägige Arbeit“ dezidiert philosophischer Orientierung.) / **Wege ohne Dogma**. Gemeinschaftsausgabe von *Freie Religion* und *Der Humanist I*, 3/92, S. 69-71 (R. Bauer) / **Bayrischer Rundfunk II**, 7.3.92, 19.05-20.00 Uhr: Bücher – ein Magazin für Leser (H. Petzold): „eine ebenso fulminante wie faszinierende, unkonventionelle wie provozierende, originelle wie eigenständige Nietzsche-Interpretation“ / **Kristall. Zeitschr. für Geistesfreiheit und Humanismus II**, 2/92, S. 21 (A.E. Lenz) / **Philosophischer Literaturanzeiger XCV**, 2/1992, S. 110-16 (R.G. Müller) / **Zeitschrift für Didaktik der Philosophie XIV**, 3/92, S. 200 (R. Otte) / Noch ein neues N-Buch? **Freies Denken XL**, 5/92, S. 18 (H. Weinreich) / Johann Figl: Der junge N – Deutung und Bedeutung von Biographie und Werk. (Vortrag Halle 30.11.91) **Jahresschrift der Förder- und Forschungsges. FN e. V., Bd. II**, 1991/1992, S. 7-16 (zu NaK S. 9-12, 15; November 92) / **Zeitschrift für philosophische Forschung VII**, 4/92, S. 629-32 (Urs Marti; Dezember 92) / Johann Figl: Biographisch orientierte Analysen eines Philosophen. Zu neueren Ansätzen in der Nietzsche-Deutung. In: **N-Studien XXIII** (1994), S. 273-84 (273-76) / Hans Gerald Hödl, Dichtung oder Wahrheit? Einige vorbereitende Anmerkungen zu Ns erster Autobiographie und zu H.J. Schmidts Analyse derselben. **N-Studien XXIII** (1994), S. 285-306 / Johann Figl: Interpretation der Jugendschriften Nietzsches. Zum Verhältnis von Biographie und Philosophie. In: **Borsche, Tilman / Federico Gerratana / Aldo Venturelli (Hg.)**, Centauren-Geburten. Wissenschaft, Kunst und Philosophie beim jungen Nietzsche. Berlin / New York, 1994, S. 309-25 / Kjaer, Joergen: Nietzsches Naumburger Texte: synkretistische mythopoetische Theodizee oder antichristliche Theodizeekritik? In: **Nietzscheforschung**, Bd. 2, 1995, S. 341-67.

³ An Rezensionen usw. wurden mir bekannt: (Naumburger) **Tageblatt** ??93 / Interv. im **NDR 3** (5.9.93) / Mirko Wischke: der junge Nietzsche. Hermann Josef Schmidt setzt die Schriften ins Verhältnis zur Biographie des Philosophen. **Neue Zeit**. 11. 3. 1994, S. 6 / Arnold Schölzel: Der verborgene Nietzsche – Literatur zum Jubiläumsjahr. „Hat er an Anna gedacht?“ Neues Deutschland, 5.10.1994, Beilage zur Frankf. Buchmesse 5.-10.10.1994, S. 14. / **Germanic Notes and Reviews XXVI/1**, 1995, S. 76 (K.F. Krummel).

⁴ An Rezensionen usw. wurden mir bekannt: Kai Agthe, Entdeckung: Gedichte an Erich Ortlepp. Nietzsche-Verse an den Naumburger Dichter aufgefunden. **Naumburger Tageblatt** v. 10.6.1994, S. 6 / **Germanic Notes and Reviews XXV** (1994), no. 2, S. 55 (R.F. Krummel) / Joachim Köhler: Gefährliche Gottheit. **STERN** 41/94, 6.10.1994, S. 246f. / **Deutschlandfunk**. Büchermarkt (St. Graefe) / **Germanistik XXXVI**, 1995/2, S. 550f. (J. Kjaer)